

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindruckers, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Frg.-Katalog Nr. 2453.) Für die Länder des Weltverkehrs Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schenkend-Keipzig, wozin alle Korrespondenzen, Annoncen, Vorkellungen und Geldbeträge zu senden sind. Expedition: Wurzgen, Schrothstraße 7.

Insertion.

Für die dreigespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementauskunft, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: Dienstag vor dem Erscheinungstage.

Der 1. Mai als Feiertag.

Bekanntlich wurde auf dem internationalen Arbeiterkongress, welcher voriges Jahr am 14. Juli in Paris zusammentrat, beschlossen, den 1. Mai 1890 als Feiertag zur Einführung des 8stündigen Arbeitstages zu proklamieren. 8 Stunden Schlaf, 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung, das soll in Zukunft die Dreiteilung des Tages sein. In der kapitalistischen Presse erhob sich ein gewaltiger Lärm über diesen Eingriff und diese Beschränkung der Ausbeutungsfreiheit der Unternehmer. „Schädigung der nationalen Industrie“! „Verlust des Weltmarktes“! so heulte meiste es diesseits und jenseits des Ozeans. Allerdings fehlte es auch nicht an Stimmen, welche die Berechtigung der Zweckmäßigkeit dieser Forderung anerkannten. Für den 8stündigen Arbeitstag durch Parlamentsbeschluss hat sich vor kurzem der englische Lord Dunraven ausgesprochen und jetzt hat ein anderer namhafter englischer Staatsmann, Randolph Churchill in Liverpool sich mit größter Bestimmtheit dafür erklärt. Außerdem verlangte er die gesetzliche Schaffung von Versöhnungsämtern und die Errichtung eines Arbeitsamtes unter Vorstand eines besonderen Ministers in der Regierung. Selbst in Deutschland scheint man dem Druck der Arbeiterbewegung nachgeben zu wollen, wie die jüngsten Erlasse des Kaisers beweisen. Die deutschen Arbeiter haben freilich sehr viel Gründe, diese Kundgebung mit der allergrößten Reserve entgegenzunehmen, denn auch der beste Wille eines Einzelnen erweist sich dem tiefgewurzeltten Vorurteil der herrschenden Klasse gegenüber als machtlos. Die Arbeiter werden daher gut thun, sich auch fernerhin auf ihre eigene Kraft zu verlassen.

Angesichts der Thatsache, daß wir in Deutschland in sehr vielen Industriezweigen noch eine 11-, 12- und 13stündige Arbeitszeit haben, ist nun vorläufig nicht daran zu denken, irgend welche namhaften Erfolge mit der Forderung des 8stündigen Arbeitstages zu erzielen.

Die ganze Bewegung zugunsten des 8stündigen Arbeitstages hat daher, nach unserer Meinung, nur einen theoretischen Charakter. In diesem Sinne werden auch die meisten Arbeiter alle jene Beschlüsse, den 1. Mai 1890 als Feiertag zu proklamieren, aufgefaßt haben. Wollte man dagegen diese Beschlüsse praktisch durchführen, so wären unzählige Maßregelungen und in deren Folge Streiks das sichere Ergebnis, an einen Sieg der Arbeiter, bei dem dormaligen Stande der gewerkschaftlichen Organisationen, jedoch nicht zu denken. Nach alledem würde es sich empfehlen, überall da, wo es angängig ist, am 1. Mai abends Versammlungen einzuberufen mit entsprechender Tagesordnung, und somit auf diese Weise für den Beschluß des internationalen Arbeiterkongresses Propaganda zu machen.

Schweizerischer Lithographenbund.

Protokollauszug

der II. Delegiertenversammlung vom 27. Oktober 1889 im Gasthof „Zum Widenmann“ in Aarau.

(Schluß.)

Um 1 1/2 Uhr werden die Verhandlungen wieder begonnen und zwar mit dem

7. Punkt um: Entscheidung über Beschwerden zwischen einzelnen Mitgliedern und Sektionen, oder zwischen Zentral-Vorstand und Sektionen.

Es liegt in erster Linie eine Beschwerde vor seitens eines Mitgliedes der Sektion Winterthur, das in St. Gallen wohnhaft ist und dort in Kondition steht, wegen Nichtaufnahme in die dortige Sektion. Derselbe wollte sich vor heutiger Delegiertenversammlung persönlich gegen abfällige Aufschubgebungen der Sektion St. Gallen-Herisau verteidigen und eine Einigung erzielen, ist aber laut schriftlicher Mitteilung durch Krankheit am Erscheinen verhindert.

Die Delegierten der Sektion St. Gallen geben dann die Gründe an, die sie für Nichtaufnahme bewegen haben, da jedoch der Angeklagte nicht anwesend ist, um sich verteidigen zu können, so kann keine Entscheidung getroffen werden.

Es wird jedoch der Beschluß gefaßt: die Sektion St. Gallen-Herisau könne nicht gezwungen werden, den betreffenden Kollegen aufzunehmen, wenn einmal die Mehrheit der Mitglieder dagegen sei.

Weil nun die Äußerung ausgesprochen wird: Wenn der betreffende Kollege nicht wet, in die Sektion St. Gallen aufgenommen zu werden, so sei er überhaupt nicht wert, dem schweiz. Lithographenbunde anzugehören, wird ein Schiedsgericht verlangt welches die ganze Angelegenheit zu untersuchen hat, was dann auch beschlossen wird.

Eine weitere Beschwerde erfolgt nun seitens der Sektion Basel gegen ein ausgetretenes Mitglied, welchem ein Betrag von 10 Frs. geborgt wurde, der dann aber nicht mehr zurückbezahlt wurde. Es sollen deshalb die Sektionen hiervon Notiz nehmen und den betreffenden Kollegen (Name wird brieflich mitgeteilt) bei allfälligen Wiedereintritt zuerst auf die Rückzahlung des Betrages aufmerksam machen.

Es folgt nun:

8. Wahl der Vorortsektion. Vorgeschlagen wurden: die Sektionen Winterthur und Zürich, und wird durch geheime Abstimmung mit 20 gegen 4 Stimmen noch einmal die Sektion Winterthur als Vorort bestätigt.

9. Wahl der Rechnungsprüfungsektion. Als solche wurden vorgeschlagen: die Sektionen Aarau, Zürich und Basel. Von der Sektion Zürich wird jedoch in Anbetracht, daß dieselbe dieses Jahr Rechnungsprüfungsektion war, Umgang genommen, und wird ebenfalls durch geheime Abstimmung mit 21 gegen 3 Stimmen die Sektion Aarau gewählt.

10. Ortsbestimmung für die nächste Delegiertenversammlung. Als nächster Versammlungsort werden vorgeschlagen: Bern, Basel und Aarau. In der vorgenommenen geheimen Abstimmung erhielt Bern 9, Basel 5 und Aarau 10 Stimmen und ist also kein absolutes Mehr erreicht, weshalb eine zweite Abstimmung vorgenommen wird, in welcher Basel außer Betracht fällt. Es wird dann mit 17 gegen 7 Stimmen Bern als nächster Versammlungsort gewählt.

11. Feststellung der Krankenkassenunterstützung pro 1890. Der Zentral-Vorstand erucht: die Krankenkassenunterstützung noch für ein Jahr auf der gleichen Höhe zu lassen, nämlich auf 5 Frs., um die Krankenkasse zu stärken, insbesondere da ein höherer Monatsbeitrag abgelehnt wurde. In erster Linie beantragt Sektion St. Gallen ebenfalls 5 Frs.; Sektion Zürich 7 Frs.; Sektion Basel beantragt 9 Frs. oder wollte sogar noch höher gehen.

Sektion St. Gallen zieht dann ihren Antrag zurück und kommen nun zur Abstimmung 7 Frs. und 9 Frs. und wird mit 18 gegen 6 Stimmen 7 Frs. als Krankenkassenunterstützung pro 1890 festgelegt.

12. Betreffend Statutenrevision kann der Zentralvorstand die Mitteilung machen, daß die Zentral- und Krankenkassenstatuten durch die zweite Urabstimmung genehmigt sind.

Es werden allerdings von einigen Sektionen an dem einen oder anderen Paragraphen noch Veränderungen gewünscht. Da aber sämtliche Paragraphen von der Mehrheit der Sektionen genehmigt sind, so ist die Delegiertenversammlung nicht kompetent, durch Urabstimmung angelegene Paragraphen umzusetzen.

13. Verschiedenes. Die Sektion Basel wünscht: daß auch mit der Krankenkasse Lithographia Basel in Gegenseitigkeit getreten werde, weshalb denn auch die Sektion St. Gallen-Herisau verlangt, daß das gleiche auch mit ihrer Krankenkasse Senefelderbund St. Gallen-Herisau geschehe. Die beiden Wünsche werden einstimmig genehmigt. (Dieser Beschluß wird den Sektionen zur Urabstimmung unterbreitet.)

Es folgen nun noch Reklamationen seitens zweier Sektionen, daß der Zentralvorstand, teils bei der Aufstellung der Statuten, teils bei der Zusammenstellung der Anträge, ihren Wünschen nicht ganz oder gar nicht entsprochen habe, und nicht sich der Zentralvorstand zur Rechtfertigung gegen diese Vorwürfe genötigt.

Ferner macht der Zentral-Vorstand die Mitteilung, daß die Todesfallunterstützung von 1 Frs. von 6 Sektionen, also mit Mehrheit, angenommen sei.

Im Todesfallreglement wurde dann noch die redaktionelle Abänderung beschlossen: die Todesfallunterstützung dem Sektionsvorstand einzufenden, anstatt direkt den Hinterlassenen.

Einige andere gewünschte Abänderungen oder Zusätze in den angenommenen Statuten müssen abgewiesen werden.

Statt in den Krankenkassenstatuten, betreffend Krankenbesuch, noch einige Paragraphen einzufügen, soll der Zentral-Vorstand ein Reglement, betreffend Krankenbesuch, aufstellen zu Händen jeder Sektion.

Um 5 Uhr wird Schluß der Versammlung erklärt, nachdem Herr Zentralpräsident J. Schlumpf den Delegierten ihre Aussdauer bestens verbannt.

Der Aktuar des Zentral-Vorstandes:
H. Bischof.

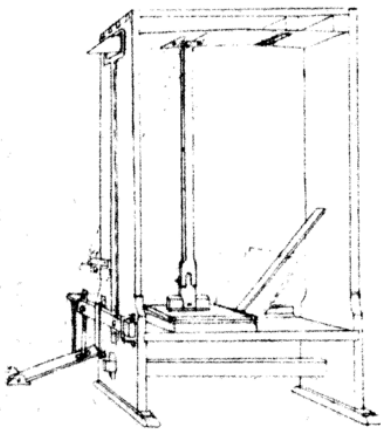
Technisches.

Die Steindruckpresse.

Von B. Enders. (Mit Illustrationen.)

Zu den ersten Druckmaschinen, welche Senefelder mit seiner neu erfundenen Kunst des Steinbrudes anfertigte, bediente sich derselbe einer Presse, welche nach Art der Kupferdruckpressen gebaut war; das Druckverfahren selbst war ein rein mechanisches. Senefelder ägte das auf Stein Geschriebene hoch, schwärzte mit einem glatten und mit Tuch überzogenen Brettchen das Erhöhte an, ohne den Stein zu befeuchten. Erst später erfand er den chemischen Steinbrud, welcher in der Anwendung von chemischer Tusch bestehend aus Fett, Harz und Seife, und der dadurch bedingten Veränderung des Solenhofener Kalksteins durch weitere Anwendung von Säure hervorgerufen wird. Der chemische Prozeß beim Steinbrud besteht nämlich darin, daß der ursprünglich kohlen-säure Kalkstein durch Auftragen der Bestandteile des Fettes, Harzes und der Seife, sei es mittelst der Tusch, Kreide oder Farbe, und dem darauf erfolgten Regen, der ursprünglich kohlen-säure Kalkstein, an jenen Stellen, wo die Tusch, Kreide oder Farbe liegt, steinmargarinreicher Kalk sich bildet und an jenen Stellen, wo die Aetzur Wirkung kommt, salpeterminer Kalk entsteht, worauf sich denn der Prozeß des Steinbrudes gründet. Beiläufig bemerkt, hat Senefelder die Manieren des Steinbrudes, wie sie heute noch im praktischen Gebrauch sind, alle selbst erfunden: Die Autographie, die Tuschzeichnung, Kreidzeichnung, als auch den Ueberbrud. Senefelder hatte mit der nach der Art der Kupferdruckpressen gebauten Presse viel Mauther. Später baute er sich eine Presse mit festem Druck. Der Druck wurde durch einen Hebel hervorgerufen, welcher mit einem drei Zentner im Gewicht haltenden Steine beschwert war. Diese Presse hätte Senefelder beinahe das Leben gekostet. Der Hebel löste sich einmal von selbst aus und

der Stein kam zum Rollen und hätte unfehlbar Senefelders Kopf erschmettert, wenn der Stein nicht glücklicher Weise in einer Vertiefung hängen blieb. Dieser Zwischenfall verlebte Senefelders die Presse vollständig. Er versuchte dann zu drucken, in dem er mittels eines Stückes polierten Holzes über den Mahnen hin- und herrieb. Die Arbeiten verdarben ihm aber alles Papier, von 3 Ries konnte er nur 33 Bogen brauchen, alles andere war Makulatur. Dieser misslungene Versuch d. s. Abreibens brachte ihn auf die Idee der Galgenpresse. (Siehe nebenstehende Abbildung Fig. 1.) Die Galgen-



presse ist somit die erste Steindruckpresse; ihre Aufstellung erforderte hohe Lokalitäten, da ihre Brauchbarkeit wesentlich davon abhängt. Die Presse besteht aus zwei Seitenteilen, der Bank, worauf der Stein zu liegen kommt, dem oberen Querstück, an welchem die Feder, welche aus trockenem Tannenholz besteht, befestigt ist, an der Feder ist der Galgen (Stange) angebracht, welche unten in einem Joch endet, woran der Keiber befestigt ist; an der Seite befindet sich der Trittbrett, mittels welchem die Spannung erzeugt wird. Zur Bedienung dieser Presse waren zwei Man erforderlich. Der hinter der Presse stehende hatte den Stein zu wischen, der Drucker walzte die Zeichnung ein und der Gehilfe legte das Papier auf, der Drucker legte den Mahnen auf den Stein, setzte den Galgen mit dem Keiber auf der von sich entgegengesetzten Seite auf und beide, der Drucker und sein Gehilfe erfassen das Joch, in welchem der Keiber sitzt, der Gehilfe hob und der Drucker zog den Keiber nach sich zu, während er zu gleicher Zeit den rechten Fuß auf den Trittbrett legte und durch Niederdrücken des Trittbrettes den Druck (Spannung) erzeugte. War der Keiber über die ganze Fläche gehoben, so wurde derselbe mittels des in demselben befindlichen Rades ausgelöst und der Galgen seitwärts, wie die punktierten Linien andeuten, und die Manipulation des Wischens, Einwalzens u. s. w. wiederholte sich. Die Presse war ganz aus Holz gebaut, mit Ausnahme der Schraubenstücke, und wie schon erwähnt, je höher sie war, desto besser eignete sie sich zum Druck. Dies ist dadurch erklärlich, da der Keiber bei dieser Presse einen Bogen, Halbkreis, beschreibt einer geraden Linie und um so leichter auch ihre Handhabung. Auf dieser Presse konnte natürlich nur ein schwacher Druck hervorgerufen werden und eignete sich dieselbe nur zu geringen Arbeiten: Tabellen, Autographien und dergl. Im Gebrauch sind diese Pressen wohl nirgends mehr. Im Jahre 1870 haben wir noch eine solche

Presse in Dresden gesehen und kurze Zeit daran gearbeitet. Nicht diese Presse hat vornehmlich die Sternpresse weitere Verbreitung gefunden; in Süddeutschland ist die Sternpresse, welche ebenfalls anfangs ganz aus Holz gebaut wurde, heute noch allgemein im Gebrauch. In Paris war die erste Presse, welche davor aufgestellt wurde, ebenfalls eine Sternpresse; an die Stelle des Sternes setzten aber die Franzosen später eine Kurbel. Die Sternpresse hat im Laufe der Zeit viele Verbesserungen erfahren, so ist jetzt das Meibergehäuse von Eisen, früher von Holz und durch Solidität in der Bauart hat sich die Presse nicht sowohl bis heute im Gebrauch erhalten, sondern es werden, trotz der Konkurrenz der eisernen Hebelpressen, noch heute Sternpressen von Holz gebaut. In Stuttgart befindet sich eine Werkstatt für Reparatur, als auch eine für den Neubau von Sternpressen. Von den in Stuttgart in Betrieb befindlichen Pressen sind vier fünftel Sternpressen von Holz, die übrigen eisernen Hebelpressen. Ursprünglich wurde der Druck an der Sternpresse, ähnlich wie bei der Galgenpresse dadurch erzeugt, daß der Drucker ein Trittbrett mit dem Fuß nach unten treten und so lange mit dem Fuß darauf stehen bleiben mußte, bis er den Durchzug vollendet hatte. Dies war für den Drucker eine höchst unbequeme Handhabung, denn er mußte mit Händen und Füßen zu gleicher Zeit arbeiten. Später brachte man einen eisernen Miegel unten an der Presse an, hatte der Drucker das Trittbrett nach unten getreten, so erfakte er den oben an der Presse befindlichen Griff und drehte mittels diesen den Miegel herum, welcher sich dadurch über das Brett legte und somit hatte der Drucker nicht notwendig, auf dem Trittbrett stehen zu bleiben, während er den Druck durchzog. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Berlin. Am 4. Februar abends fand im Wintergarten des „Grand Hotel“, am Alexanderplatz, eine Mitgliederversammlung des Fachvereins der Lithographen zu Berlin statt, welche von ungefähr 400 Kollegen besucht war. Nachdem der erste Vorsitzende, Herr Tischendörfer, die Versammlung eröffnet, teilte derselbe folgende Tagesordnung mit: 1. Geschäftliches und Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Der Kongreß in Hannover; 3. Antrag Schrader und Genossen, betr. die Stellenvermittlung; 4. Bericht der Stassenkommission; 5. Bericht der Vermögenskommission; 6. Verschiedenes. — Nachdem zu Punkt 1 der Tagesordnung eine Anzahl Mitglieder als aufgenommen bekannt gegeben worden und das Protokoll der letzten Versammlung verlesen war, wurde dem Schriftführer des Vereins, Herrn Hildebrandt, das Wort zu Punkt 2 der Tagesordnung erteilt. Bevor Redner auf die Sache selbst eingieng, tabelte derselbe den wichtigsten Besuch und das gleichzeitige Verhalten der Mitglieder des neuen Vereins zu ihrer am 8. Januar stattgefundenen öffentlichen Versammlung. Obgleich in der Mitgliederversammlung vom 7. Januar beschlossen worden war, tags darauf in Masse zu erscheinen, so hätten doch nur ungefähr 60 Kollegen diesem Aufruf Folge gegeben, es zeugte dieses von einer großen Interesselosigkeit gegenüber einer so wichtigen Versammlung. — Redner schilderte dann in sehr eingehender Weise die einzelnen Beschlüsse des Kongresses und gab seine persönliche Ansicht zu dem Kongreß dahin kund, daß die Beschlüsse sämtlich, wie dieselben auf dem Kongreß gestellt, von den Kollegen angenommen werden möchten. Redner wies dabei auf die Hamburger Kollegenhaft hin, daß dieselben, obgleich ihr Delegierter, Herr Baarman, selbst vor kurzer Zeit erst einen Aufruf für Branchen-Organisation erlassen, auf dem Kongreß anderer Ansicht geworden und kapituliert habe. Redner

schilderte, daß auch er im Prinzip dem Gedanken der Zentralisation zugehört sei, weil derselbe zur kräftigen Durchführung unserer Forderungen führt, denn eine große, zielbewusste Vereinigung kann mit Leichtigkeit besser und fördernd auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen einwirken. Redner hat aus der Geschichte der Arbeiter-Bewegung gelernt, daß die Kollegen alle, ob Lithograph, Drucker u. s. d. Band an Wert legen müssen, wenn dieselben ihre Grenzen besser stellen wollen, denn das habe der Streik in Nürnberg bewiesen. In betreff des prozentualen Aufschlags von 25% für Überstunden und 100% für Sonntagsarbeit verwies Redner auf die Anstalt von Nagelberg in Berlin, die erst vor wenigen Tagen (26. Jan.) auf ein Ersuchen der Drucker die genannten Forderungen bewilligt hat. Es sei dies ein charakteristisches Zeichen, daß einer der größten Anhaltsbesitzer Deutschlands diese Forderungen, wie dieselben auf dem Kongreß gestellt wurden, anerkannt hat. — Nachdem nun der Referent noch auf die, am 8. Jan. stattgefundenen öffentliche Versammlung zu sprechen kam, bemerkte derselbe, daß dem letzten Punkte der Tagesordnung, hervorgehoben durch festes Schreiben, welches Herr Tischendörfer verfaßt und an den Kongreß abgeleitet, die Diskussion einen sehr persönlichen und gehässigen Charakter annahm. Es sind in betreffender Versammlung verschiedene Beschuldigungen gegen Herrn Tischendörfer von seinen feigen Gegner geleudert worden, welche sich durchaus nicht auf Thatfachen, sondern nur auf Vermutungen stützte; es wurde dem Redner, der diese ungerechtfertigten Beschuldigungen in sehr eingehender Weise noch einmal zurückwies, lebhafter Beifall zu teil. — Hierauf ergriff der Vorsitzende, Herr Tischendörfer, das Wort, derselbe erklärte, im großen und ganzen mit den Beschlüssen des Kongresses einverstanden zu sein, jedoch könne er die Proklamierung des 1. Mai als Feiertag nicht anerkennen und sprach sich auch gegen ein Zusammengehen in einem Verein mit Druckern und deren Berufsgenossen aus, indem derselbe anführte, daß die Lithographen in den alten Fachverein zum einmal nicht hineinzubringen sind und lieber für sich arbeiten wollen, dieselben sonst jedoch gern bereit sind, ein freundschaftliches Verhältnis mit den Druckern zu unterhalten und auch dieselben bei entscheidenden Schritten zu unterstützen. Redner giebt zu, daß die Delegierten wacker gearbeitet und er auch aus dem Grunde von der Beschickung des Kongresses abgesehen, weil dort leicht unerquickliche Szenen zum Vorschein kommen könnten. Derselbe kritisiert dann in scharfer Weise das nicht anständige Betragen seiner Gegner in jener am 8. Jan. stattgefundenen öffentlichen Versammlung und wies auf den Widerspruch hin, in den sich einer seiner Gegner verwickelt. Auch von dem an die Delegierten des Kongresses abgeleiteten Schriftstück nahm er nichts zurück und behauptet, für dasselbe voll und ganz einzutreten zu wollen. In betreff der im Schweizergarten (am 8. Jan.) angenommenen Resolution äußerte der Redner, daß viele den Mund vollgenommen und nichts dahinter steck. Ebenso, daß der Kongreß unmöglich maßgebend sei, wenn die Lithographen Berlins nicht Lust haben, dem bestehenden Fachverein der Stein-drucker, Lithographen und deren Berufsgenossen beizutreten. (Beifall.) — (Schluß so G.)

NB. Da die Majorität der Mitglieder des Fachvereins der Lithographen seiner Zeit die Beschickung des Kongresses abgelehnt, so konnte der Referent, da das ausführliche Protokoll des Kongresses noch nicht erschienen, nur die Ausführungen, wie dieselben in Berlin am 8. Januar in der öffentl. Versammlung der Lithographen, Stein-drucker und deren Berufsgenossen, die im „Schweizergarten“ stattfand, genau wiedergeben und zu den einzelnen Punkten seine persönlichen Anschauungen mitteilen.

Rückblicke auf die Geschichte des Deutschen Senefelderbundes.

Von K. K.
(Schluß.)

In Hamburg wurde die Gründung der Zentralkasse zur Thatsache; da dieselbe aber als ganz getrennt vom Senefelderbund verwaltete Kasse angesehen sein mußte, machte es mit der Genehmigung der Statuten einige Schwierigkeiten, insofern man im Statut eine Zusammengehörigkeit verfahrensweise hat unterlaufen lassen. — In der allgemeinen Unterstützungskasse des Senefelderbundes trat eine Aenderung insofern ein, als die Krankenunterstützung infolge Gründung der Zentralkasse in Wegfall kam und statt derselben die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit trat, was allgemeine Verriedigung hervorrief. — Bei Inzustritten der Zentralkrankenkasse im August 1884 wurde allen Bundesmitgliedern, welche auch der Zentralkasse beitraten, das Eintrittsgeld von 1 Mk. aus der allgemeinen Unterstützungskasse bezahlt.

Der Entscheid über die Genehmigung des Statuts der Allgemeinen Unterstützungskasse und Invalidenkasse brauchte bis zu seiner Aushändigung über ein Jahr — die Eingabe hatte mehrere Instanzen bis zum königl. Ministerium durchzumachen — und lautete dann, daß dem Statut

in seiner jetzigen Ausdehnung, von Unterstützungs-zwecken die bloße polizeiliche Genehmigung nicht erteilt werden könne; es sei hierzu die Erlangung „der Rechte einer juristischen Person“ erforderlich, wozu aber wieder der Nachweis der Lebensfähigkeit des Vereins erbracht werden müßte, was in obliegenden Verhältnissen auch unmöglich erschien, obwohl die Kassen zum Neberflusse im Jahre 1880 auch von einem Kassentechniker, sogenannten Sachverständigen, geprüft wurden.

Es blieb also vorläufig nichts anderes übrig, als das alte Statut zu Recht fortbestehen zu lassen. Ein bedeutender Fortschritt, die Einführung einer Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, durch welche der Bund an materiellen Vorteilen um vieles gewonnen hätte, ist somit hinfällig geworden. Nichtsdestoweniger hätte man nicht unversucht lassen sollen, diesen Unterstützungs-zweig, wenn auch in einer anderen Form, unter Dach zu bringen und nicht zwei Sorten von Kranken- und Sterbefällen fortführen, dafür aber in der Zentralkrankenkasse mehr Klassen einrichten. Doch, die Grenze unserer Rückblicke ist gekommen, wir stehen hiermit vor der neueren Geschichte des „Deutschen Senefelderbundes“, welche jedermann bekannt sein dürfte, und sollen an dieser Stelle Kritiken weiter nicht geübt werden. Es steht hierin jeder, wie der Senefelderbund entstanden, was er gewollt und was er geworden,

mit welchen Widerwärtigkeiten er zu kämpfen hatte, ehe er ein geordnetes Ganzes geworden. Daß er nicht das geworden, was zu Anfang erstrebt, „eine Gewerkschaft“ mit den Zielen der heutiger Fachvereinsbewegung, sondern ein Gewerkeverein mit einfachen Unterstützungskassen, lag weniger an den Personen, als an den Zeitumständen.

Ist der Tod schmerzhaft?

Die gewiß für alle Menschen höchst interessante Frage, ob der Tod, d. h. das Sterben schmerzhaft sei, ist schon oft erörtert worden. Der Tod ist naturwissenschaftlich betrachtet, das Aufhören des Stoffwechsels im Körper, wodurch alle Funktionen oder Verrichtungen desselben zum gänzlichen Stillstand gelangen. Es giebt zahlreiche Todesarten, die man aber in nur zwei Kategorien oder Klassen unterbringen kann, nämlich in eine plötzliche und in eine allmähliche Todesart. Die erstere Todesart kann z. B. durch Bligschlag, die zweite durch irgend eine der landläufigen Krankheiten herbeigeführt werden. In beiden Fällen ist das eigentliche Sterben schmerzlos, wie zahlreiche Erfahrungen bekunden, die man an verunglückten und scheinot gewesenen Personen gemacht hat. Solche Personen wußten, nachdem sie wieder ins Leben zurückgeführt waren, nichts von den vermeintlichen Kämpfen und Qualen,

Rürnberg. Kollegen! Aus den demnächst erscheinenden Abhandlungen über den fackelartigen Konkrete werden Sie ersehen, daß alle dort anwendenden Lithographen im Namen ihrer Kollegen für gemeinsame Organisation eintreten. Der Hamburger Delegierte der Lithographen trat auch, nachdem die Zentralisation gesichert war, für gemeinsame Sache ein. Des weiteren werden Sie sehen, daß die große Mehrheit der Delegierten aus „praktischen Gründen“ die Arbeitszeit der Lithographen auf 8, die der Steindrucker auf 9 Stunden vorläufig festgelegt wissen wollen. Dies ist doch gewiß ein erfreuliches Zeichen. Warum nun? Weil das „aus praktischen Gründen“ einestheils daraus resultiert, daß einige Delegierte es sicher für bedenklich erachteten, wenn etwas Eingebürgertes so vornehm geändert wird; andernteils, weil gewiß andere auf Grund ihrer Kenntnisse in Nationalökonomie tapfer für Festsetzung dieser Arbeitszeit, d. h. der unterschiedlichen eintreten. Denn wehalbwegs in Nationalökonomie Kenntnis besitzt, wird wissen, daß es für Gehilfen derjenigen Berufe, zu deren Erlernung die Menschen mehr Zeit, mehr Mittel und gewissermaßen mehr Fähigkeiten in Anwendung zu bringen haben, nicht mehr als recht und billig ist, wenn sie ein Äquivalent d. i. kürzere Arbeitszeit dafür erhalten. Daß bei Erlernung der Lithographie obenangeführtes mehr erforderlich ist als bei der Druckerei, darüber wird kein vernünftiger, nicht einseitig denkender Drucker im Zweifel sein. Wer obenangelegten Mehraufwand, d. h. den außerhalb des Geschäftes nötigen, zuzieht, muß folgerichtig auch das andere zugeben. Meiner Ansicht nach wäre mit 1/2 Stunde Unterschied der Erkenntlichkeit vollakt Vergütung gefehlt und wird ein vernünftiger nicht etwa bei einer Standesüberhebung erfinden, vielmehr eine zur Aufmunterung des Weitererlebens dienliche Einrichtung. Die Abhandlungen zeigten auch, wie sich allseitig die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die gemeinsame Organisation das zweckmäßigste und wirksamste Mittel gegen Verschlimmerung unserer Verhältnisse ist. Sogar Unternehmer billigen diese Art Vorgehen. Freilich sind es nur solche, die einsehen: je mehr sich die Verhältnisse der Gehilfen verschlechtern, desto mehr leidet der Beruf darunter, desto mehr muß die Lust und Liebe für den Beruf abnehmen. Es sind solche, die auch in der Weise Ideale haben, untern Beruf in künstlerisch-technischer Beziehung auf der Höhe der Zeit zu erhalten und in der Bervollkommnung keinen Stillstand wünschen. Diese Ideale werden aber gewiß nicht gefördert, wenn sich die materielle Lage der Gehilfen mehr und mehr verschlechtert. Die Aufgabe aller muß es also sein, alle uns zu Gebote stehenden Kräfte einzusetzen, um nach und nach alle Kollegen herauszuziehen. Aber nicht allein in der Weise müssen wir wirken, sondern auch in anderer. Was eigentlich Zweck dieses Artikels ist, nämlich: Gegen all das energisch Front zu machen, was dem Wohleben der gemeinsamen Sache hinderlich ist. Leider wurde und wird noch viel gehindert und zwar oft in einseitiger Weise nur gegen Lithographen. Verantwortlich gibt in den meisten Fällen die unterschiedliche Arbeitszeit und weil die Lithographen in ihrer Mehrheit noch nicht eingesehen, daß auch sie, mit Ausnahme einiger künstlerisch begabter, Lohnsklaven sind und wie alle Arbeiter bei heutiger Produktionsweise von Angebot und Nachfrage abhängig sind. Die unergiebigen Debatten betreffs der Arbeitszeit, die dabei folgenden Neuerungen: den Lithographen wird keine Extrawerk gebrahen“ sind wahrlich nicht dazu angethan, den Lithographen den Aufenthalt in den Veranstellungen angenehm zu machen. Dieser Ausspruch hat nicht die mindeste Berechtigung, ist roh und weil er doch Anhänger findet, die es nachmachen, schädlich wirkend. Ein anderer, ironisch gemeinter Ausspruch: „die Herren Lithographen brauchen keine andere Arbeitszeit, sie ar-

beiten ja doch außer der gewöhnlichen Geschäftszeit noch länger zu Hause“, wirkt ebenfalls verdrüsslich. Leider ist dieser Vorwurf zu machen, aber er kann nicht als Grund angeführt werden, daß die Lithographen deshalb keine andere Arbeitszeit haben sollten. Verfasser dieses ist jedoch nicht der Ansicht, als ob jemals ein Drucker die Absicht hatte, für die Lithographen, die 8 Stunden arbeiten, auch die 9stündige Arbeitszeit einzuführen. Wäre es nicht besser, etwa so sagen: ihr Lithographen, seht ihr denn noch nicht ein, daß ihr des schänden Rammons willen durch euer lauges Arbeiten außer der Geschäftszeit nicht nur euren arbeitslosen Kollegen, euren Beruf, sondern auch euer Gesundheit, in erster Linie den Augen, dem edelsten Organe, schadet? Wir sind der festen Ueberzeugung, daß ebensoviele Drucker als Lithographen auch noch zu Hause arbeiten würden, wenn ihnen die Umstände so zu hätten kämen, wie den Lithographen, d. h. wenn sie ihre Arbeitsmittel, die Waize, Presse u. s. w. so mit nach Hause schleppen könnten, als der Lithograph seinen Stein und Originale. Noch etwas müssen wir anführen: durch die Thatsache nämlich, daß der Lithograph, trotzdem er kunstgewerblicher Arbeiter ist, gerade so gut den Unbilden unseres Wirtschaftssystems ausgesetzt ist, als alle anderen Arbeiter, entsteht die Meinung, den Lithographen durchweg ohne Ausnahme etwas abzuspriechen, was einfach dreist genannt werden muß, nämlich: „nicht ein einziger Lithograph dürfe sich zu den Stünstler rechnen.“ Wenn derartige Worte fallen, ist's erklärlich, wenn künstlerische Begabte ihren Kollegen abraten, mit Leuten die solches sagen, irgendwo zu verkehren. Von welchem Unverstand und Unkenntnis der Lithographie es zeigt, wenn man im vollen Ernste sagt: Ihr wenn nicht, geht mit Eurer Künstlerie, habt den Abklatsch auf dem Stein, braucht die Sache nur nachzuzeichnen. Welch fassolaler Unterschied in der Behandlung liegt schon darin, wenn zwei Lithographen, der eine mit mehr, der andere mit weniger Zeichentalent begabt, nach ein und derselben Kontur etwas ausführen? Erst bei etwas entwerfen, wo sie aber dann noch lange keine „Künstler“ sind? Als Schreiber dieses fürzlich die Ansicht ausbrach: „Unter den Lithographen gäbe es solche, die im wahren Sinne des Wortes Künstler sind“, wurde ihm die Antwort zu teil: „Er stehe dann auf einem ganz dümmen Standpunkt.“ Es wäre wünschenswert, wenn von Seite der Redaktion oder der Kollegen der Begriff „Künstler“ einmal definiert würde. Daß z. B. bei den sogenannten Berufskünstlern der Steindrucker, Goldschläger, Schalter der Begriff „Künstler“ ein anderer ist, als bei Maler, Bildhauer, Kupferstecher, Lithographen, etc. Möge man doch endlich von solch albernen, von Unkenntnis frogenden Redensarten ablassen: möge man doch auch die wesentlichen Unterschiede unserer Berufe bedenken, trotz ihrer Zusammengehörigkeit. Bedenken deswegen, weil durch diese Unterschiede Folgen entstehen, die schon während der Lehrzeit in verschiedenen Erscheinungen zu Tage treten, deren Wirkung sich später in Form von Vorurteilen gegen die Steindrucker äußert. Möge man ferner bedenken, was daraus entsteht, daß bei der Lithographie in weit größerem Maße die geistigen Fähigkeiten und sonstigen Talente verwertet sind, als bei der Druckerei. Auch bei den Druckern sind ebenso geistig befähigte und mit Leidenschaft begabte Leute, aber sie können die legerie Eigenschaft nicht im Mindesten praktisch verwerten; während bei der Lithographie das im großen Maße der Fall ist. All diese und noch andere Umstände machen uns begrifflich, warum die Lithographen sich so sehr von den Organisationen fernhalten. Hoffen und wünschen wir, daß die mündliche und schriftliche Agitation mehr in aufklärender, sachlicher Weise geschieht und nicht in solcher, die den Lithograph vor den Kopf stoßt; dann werden auch die Vorurteile der Lithographen

gegen die Drucker mehr und mehr von der Weltfläche verschwinden.

Hannover. Am 6. Febr. fand unsere erste diesjährige Versammlung des Fachvereins der Lithographen, Steindrucker und deren Hilfsarbeiter in Schäfers Restauration statt. Diele war sehr gut besucht und wurde die Versammlung 9 1/2 Uhr von dem neu gewählten Vorsitzenden, Kollege Eisner, eröffnet. Auf der Tagesordnung stand als 1. Punkt Statistil. Nachdem Kollege Eisner es allen in die statistische Kommission gewählten Mitgliedern ans Herz gelegt, unverzüglich damit zu beginnen und auch durchzuführen, fand ein Antrag, die Kommission durch den Vorstand zusammen einzuladen, Annahme, und wird nun diese Frage wohl auch endlich ihre Friedigung hier finden. Nachdem noch ein zweiter Antrag, für Kollege Seimelmann einen anderen zu wählen dadurch keine Friedigung fand, daß Kollege Seimelner gewählt wurde, ging es zum 2. Punkt der Tagesordnung: Bericht eines gemäßigten Fachvereins-Kollegen. Es konnte jedoch dieser Punkt nicht seine Friedigung finden, indem der Kollege, welcher den richtigen Weisheit davon geben konnte, erkrankt war, und fand darauf der Antrag, betreffenden Kollegen und noch einen Arbeiter aus dem Bereich zu einer Vorstandssitzung einzuladen, und diesen Vorschlag in der nächsten Vereins-Versammlung nochmals auf die Tagesordnung zu legen, Annahme, und werden wir darauf zurückkommen. Zum 3. Punkt, Verschiedenes, bringt Kollege Kremer die Mißstände in einzelnen, sogar größeren Geschäften zur Sprache, welche darin bestehen, daß den Kollegen, Lithographen sowie Steindruckern, welche alle auf Wochenlohn stehen, die Feiertage nicht bezahlt werden, trotzdem es ja doch auch im Gewerbe-Beleg vorgehien ist, daß die jeweiligen Feiertage bezahlt werden müssen. Ja, es ist sogar ein Geschäft erwähnt worden, wo die Maschinenmeister die Feiertage bezahlt erhalten, Lithographen und Steindrucker aber nicht. Es wurde da von verschiedenen Seiten hervorgehoben, daß die Maschinenmeister manchmal des abends länger arbeiteten, ohne dafür Entschädigung zu erhalten, darum wird ihnen loslageln das Unterbrod der Feiertagsbezahlung gerecht, wohingegen sie manchmal durch eingetretene Mißstände in den betreffenden Geschäften stundenlang die Waage bald jeden Abend gezwungen sind länger zu bleiben. Wenn sie nun sich dafür Lebertunng bezahlen ließen, würden sie bedeutend mehr herausbekommen, als sie so erhalten. Darum hat das Geschäft nur Augen. Es sind sowohl auch in dem erwähnten Geschäft Maschinenmeister, die sich damit nicht einlassen, doch die Mehrzahl thut es, es sind dies eben Liebeskinder, wo ganz entchiedene dagegen angegangen werden muß. Das Schlechteste dabei ist auch noch das, daß das andere Personal dann auch solange dabeibien muß und nichts für halbe und ganze Stunden erhält, aber ihnen trotzdem die Feiertage abgezogen werden. Es waren nun darüber verschiedene Meinungen, ob der Fachverein etwas dagegen machen soll, oder das Personal des betreffenden Geschäftes. Es hatte sich in der ganzen Frage eine sehr lebhaute Debatte entfaltet, und wurde schließlich dahin eine Einigung erzielt, daß das Personal der betreffenden Geschäftes dagegen Front machen sollte, was auch hoffentlich geschehen wird, und erwarten wir, daß dieses mit Ernst und Energie durchgeführt werden wird, nicht wie schon so manches andere nur lau und ohne ernstliche Erstoge. Es wurde nachher noch folgende Resolution vorgelesen, eine kurze Debatte darüber geführt und schließlich angenommen: In Hinsicht der neuen Vereinigung der Hamburger Lithographen und Steindrucker zu einem gemeinschaftlichen Bund bringt die heutige Versammlung der Lithographen, Steindrucker und deren Hilfsarbeiter Hannovers ihren Hamburger Kollegen die warmsten Sympathien und besten Wünsche für die Zukunft entgegen, insbesondere jenen

die man gewöhnlich mit dem Sterben verbunden glaubt.

Die Natur hat ihren Geschöpfen, namentlich den höher organisierten und an ihrer Spitze dem Menschen, das Sterben insofern leicht und schmerzlos gemacht, als die tödenden Ursachen besonders zunächst auf das Gehirn wirken. Der Tod beginnt sein Vernichtungswerk im Organismus am Nervenleben, wodurch alle begleitenden Erscheinungen, wie Krampf, Schmerz, Delirium etc., in die Nacht der Bewußtlosigkeit eingehüllt werden, also für den Sterbenden Schmerz- und Empfindungslosigkeit eintritt. Zuweilen geht zwar auch der Tod von den Lungen oder dem Herzen aus, in dessen wird auch in solchen Fällen dem Sterbenden durch eine Betäubung seines Gehirns oder Nervenlebens der „letzte Kampf“ wesentlich erleichtert oder schmerzlos gemacht. Der durch Altersschwäche erfolgende sog. „vegetative“ Tod ist ein schmerzloses, sanftes Einschlafen.

Neuerdings hat sich ein französischer Naturforscher mit unserer Frage eingehend beschäftigt und ist dabei zu folgenden interessanten Resultaten gelangt: Die Todesangst ist eines der allgemeinsten menschlichen Gefühle, weil, außer dem allen lebenden Wesen innewohnenden Selbsterhaltungstrieb die Meinung verbreitet ist, der Tod sei gewöhnlich mit Schmerzen verknüpft. Diese Meinung jedoch ist durchaus unbegründet. Der

Tod ist in den meisten Fällen, wenn nicht in allen, ein rein vegetativer Prozeß, und wenn die Menschen wüßten, wie wenig peinvoll ein solcher ist, würden sie denselben vielleicht mit Freude oder wenigstens mit Neugierde erwarten. Es ist klar, daß der Grad der Empfindlichkeit der Gewebe gewöhnlich im Verhältnis zu ihrer Gesundheit steht, und daß z. B. die Entzündung, welche jene Empfindlichkeit anfangs steigert, nur mit ihrer Verminderung oder gänzlichen Aufhebung enden kann. Jedes Ernährungshindernis bewirkt solange eine Störung in dem Allgemeinbefinden, bis die Kohlensäure, welche sich aus der Verteilung des Blutes bildet, aufhört zu zirkulieren und sich an den einzelnen anatomischen Teilen festsetzt. Durch dieses Gift verlieren aber die sensorischen Ganglien ihre Reizbarkeit und lassen die Nervenströme nicht mehr passieren. Und dann ist eben der Tod eingetreten. Während aber die Zerstörung der Nerventhätigkeit, welche allmählich zum vollständigen Erlöschen führt, so fortschreitet, muß doch der Körper ein ähnliches Wohlgefühl empfinden, wie es dem Einschlafen vorhergeht, oder wie es sich etwa im Opium- oder narkotischen Rausch zeigt. Wenn man also von den Halluzinationen (Sinnesstäufungen) absieht, welche zuweilen aus der unvollständigen Gehirnthätigkeit resultieren mögen, können die Empfindungen eines Sterbenden

nichts Schmerzliches haben. Die Kohlensäure ist zum still wirkenden Gift geworden, hat die Ganglien (Nervenzentren) empfindungslos gemacht, Reflexbewegungen werden dadurch unmöglich und Schmerzlosigkeit hat Platz gegriffen. Ein Beweis dafür ist die Unempfindlichkeit der meisten Sterbenden gegen stimulierende Mittel. Denn die Bedingung für die Reizbarkeit besteht doch darin, daß die Nervenzentren und Leitungen sich im normalen Zustande befinden. In dem Augenblicke, wo ihre Thätigkeit aufhört, muß auch jedes Schmerzgefühl physiologisch unmöglich geworden sein. Die Erfahrung bestätigt durchaus diese theoretischen Annahmen. Die Vivisektionen und das Zeugnis von Menschen, die aus dem Scheintod wieder erwacht waren, zeigen ebenso wie die Versicherungen von Sterbenden, welche über ihren Zustand noch Rechenschaft geben können, die Thatsache, daß der Tod im allgemeinen nicht schmerzhaft ist. Besonders von Ertrinkenden, Ertrickenden oder solchen, die im Begriff waren, durch Erhängen zu sterben, liegen hierüber zahlreiche Zeugnisse vor. Man kann also annehmen, daß dem Menschen der Ausgang aus dem Leben ebensowenig peinvoll ist, wie es der Eintritt in dasselbe war.

Kollegen, welche mit jeltener Ausdauer und Aufopferung die Wege zur gemeinsamen Organisation ebneten. Es wurden dann noch mehrere in Fragekasten enthaltene Fragen erörtert und die Versammlung um 1/2 11 Uhr geschlossen.

Witten-Ottenen. Öffentliche Versammlung der Steindruck-, Lithographen und verwandter Berufsge nossen von hier und Umgegend am Donnerstag, den 30. Januar 1890, betref's Gründung eines Fachvereins. Der Einberufer, Kollege G. Spethmann, eröffnet die Versammlung und bittet die Bureauwahl vorzunehmen. Als Vorkommender wird G. Hoffmann, Hamburg, als Stelliger G. Spethmann, als Schriftführer R. Nissen gewählt. — Der Vorkommende weist mit einigen Worten auf den Zweck der Versammlung hin. Kollege Martert ergriff das Wort und befürwortet die Gründung eines Fachvereins. Nachdem sich noch andere Kollegen in ähnlicher Weise ausgesprochen haben, macht der Vorkommende den Vorschlag: Gründung des Fachvereins der Lithographen, Steindrucker und verwandter Berufsge nossen. Ein Vorschlag des Kollegen Martert, einen Vogen zur Unterchrist der beitretenden Mitglieder zirkulieren zu lassen, wird angenommen. Der Vorkommende des Kollegen Martert, eine Statutenberathungs-Kommission von fünf Mitgliedern zu wählen, wird ebenfalls angenommen. Es werden in die Kommission gewählt: Spethmann, Nissen, Schäfer, Peterien und Sahnte, welche sämtlich die Wahl annehmen. Zum Schluss bittet Kollege Martert die Altonaer Kollegen, auf die „Graphische Presse“ zu abonnieren. Hierauf wird die Versammlung geschlossen. R. N.

Wandsbek. Am 31. Januar tagte hier im Kongert- lokale der „Harmonie“ eine öffentliche Versammlung der Steindrucker, Lithographen und verwandter Berufsge nossen behufs Gründung eines Fachvereins. Der Einberufer, Herr Steindrucker Julius Blumenthal, eröffnet die Versammlung und beantragte Vorschläge zu machen zum Bureau. Es wurden gewählt: Zum ersten Vorkommenden Herr Steindrucker J. Blumenthal, als zweiter Vorkommender Herr Lithograph Georg Scholz und als Schriftführer Herr Lithograph Gustav Dabelstein. — Herr Blumenthal nahm das Wort zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Gründung eines Fachvereins.“ Hier fühlte sich Herr Steindrucker Hoffmann veranlaßt, in einer längeren Rede die Notwendigkeit einer Organisation darzulegen. Redner zog einen Vergleich zwischen unseren früheren günstigen Arbeitsverhältnissen mit den zum Teil geradezu trostlosen jetzigen, wald letzteren nur durch ein kräftiges Zusammenhalten im Fachverein entgegen zu wirken sei. Hier wäre mit Recht zu beklagen das, wenn auch nicht feindselig, so doch unglücklich indifferente Verhalten vieler älteren und in bevorzugter Stellung sich befindenden Kollegen. Und gerade hier wäre maßgebende Gelegenheit, zu beweisen, daß wohl kollegialer Sinn unter den Senefeldern zu finden ist. Zum Schluss ermahnt Redner die Versammelten nochmals, die Gründung eines Fachvereins zu befürworten. — Mit Dank nahm der Vorkommende die hierauf erfolgte einstimmige Annahme des ersten Punktes entgegen und ging über zum zweiten Punkte: „Wahl einer Statutenberathungs-Kommission“, welche durch Affirmation aus drei Steindruckern, drei Lithographen und einem Hilfsarbeiter zusammengesetzt wurde. Hiermit war die Tagesordnung beendet. Der Vorkommende beleuchtete in einer kurzen, kraftvollen Rede unsere jetzige schlechte soziale Stellung und deren Uripung und schloß hierauf die Versammlung mit einem gut ausgenommenen Hoch auf den neuen Verein.

Solingen, 2. Februar. Am Montag fand hier im Lokale zur „Stadt Leipzig“ eine Versammlung der Lithographen und Steindrucker behufs Gründung eines Fachvereins statt. Zum Vorkommenden wurde G. Lindner, Lithograph, und zum Schriftführer H. Wegel gewählt. Als Referent ergriff Kollege Skulde das Wort. Derselbe sprach über Zwecke und Ziele der Fachvereine und begründete in eingehender Rede die Notwendigkeit der Gründung eines Fachvereins. legte unter anderem die Schäden der jetzigen Produktionsweise in unserer Branche bloß, tabelte das Ueberhandnehmen des Lehrlingswesens und begründete die Ansicht, daß wir nur durch enges Zusammenstehen resp. Vereinigung ähnlicher Kollegen den bestehenden Mifständen entgegen treten und solche beseitigen können. Als zweiter Redner ergriff der Vorkommende, Kollege Lindner, das Wort und betonte hauptsächlich, daß durch Abschaffung der Akkordarbeit, Einführung eines Normalarbeitstages, Wegfall der Ueberstunden geregelte Zustände in unserer Branche erzielt, ferner, daß dadurch die Nachfrage nach Kollegen eine regere und als unbedingte Folge eine allgemeine Besserung der Lohnfrage herbeigeführt wird. — Nachdem sich sämtliche anwesende Kollegen mit der Gründung eines Fachvereins einverstanden erklärt und ihren Beitritt angeheißen, erfolgte die Beratung eines Statuts, welches mit einigen Abänderungen, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, einer Kommission von vier Kollegen, bestehend aus den Herren Friedr. Wegger, Emil Beer, Robert Meyer und Otto Skulde, zur Umarbeitung überwiesen wurde. Ferner wurde beschlossen, die nächste Versammlung in 14 Tagen abzuhalten. Hierauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Fachverein um 11 Uhr vom Vorkommenden geschlossen.

Zähr i. S. Auch hier in unterm, von der Aufklärung bisher fast vernachlässigten Erdemwinkel, scheint es allmählich Tag zu werden, obwohl speziell in unserm Gewerbe noch wenig davon zu spüren ist. Einige hiesige Kollegen unternahmen es, eine Versammlung einzuberufen, um über die Wahl eines Delegierten zum Fachkongress zu sprechen, doch kam das Zirkular, welches die

Einladung enthielt, nicht einmal in die Hände aller Kollegen, sondern nur in eines der größten hiesigen Geschäfte. Die Herren Lithographen, und besonders Chromolithographen, fanden es zum größten Teil nicht einmal für notwendig, ihren Namen unter „gelesen“ zu schreiben, schon das Lesen einer solchen Einladung erzielte diesen „Mitteln ohne Furcht und Tadel“ als ein staatsgefährliches Unternehmen; als aber dann ein Steindrucker sogar die Annahme verweigerte, (jedemfalls aus Angst!) da sah der Einberufer die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen ein und zerriß vor Entrüstung über solch eine Feigheit das Zirkular. Nun, der Kongress ist auch ohne die Lahrer Helden zu Stande gekommen, obwohl es eine Schande ist für Zähr, mit solch einer Anzahl Kollegen. Kurz vor Weihnachten wurde eine Besprechung behufs Gründung eines Fachvereins abgehalten, in der die Herren Chromolithographen durch absolute Abwesenheit glänzten, es wurde die Gründung eines Fachvereins einstimmig beschlossen. Hierauf folgte eine Einladung an sämtliche Kollegen zu einer Versammlung, behufs Gründung des Fachvereins. In diesem Zirkular wurden die Kollegen im allgemeinen ersucht, ihre Gleichgültigkeit, resp. Angst abzulegen und die Lithographen insbesondere, sich nicht so hoch erhaben über ihre materiell schlechter gestellten Kollegen zu fühlen und dem Rufe zum gemeinschaftlichen Handeln Folge zu leisten. Im allen Verdrängungen und gegenteiligen Behauptungen vorzubeugen, wurde auch den Herren Prinzipalen je ein Zirkular zugeandt, worin Zweck und Ziel des Vereins klargelegt wurde. Die Verammlung war verhältnismäßig zahlreich besucht. Es ließen sich etwa 32 Kollegen einschreiben. Auch in dieser Versammlung konnte man selbst mit bewaffneten Augen sehen der Herren Chromolithographen erbilden. — So haben wir denn unsern Fachverein. Hoffentlich wird auch den noch fernstehenden nach und nach die Zweckmäßigkeit eines solchen Vereins einleuchten und werden die hohen und edlen Absichten desselben nicht ewig an der Gleichgültigkeit, der Selbstsucht, an dem Eigendünkel den nach ihrem beschränkten Horizont, urteilenden gedankenlosen Masse scheitern. Besonders wünschenswert und erfreulich wäre das Zustandekommen eines allgemeinen deutschen Vereins der Steindrucker und Lithographen. Derselbe würde hauptsächlich den kleineren Vereinen, die wie der unferige, noch mit solvel Unannehmlichkeiten zu kämpfen haben, einen starken Rückhalt bieten.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungs- austausch der Kollegen über technische, fachwissen- schaftliche Fragen herbeigeführt werden und bitten wir unsere Leser hiervon den weitgehendsten Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung als wie deren Beantwortung zu machen.

Antwort auf Frage 1. Um mehrfarbige Chromos auf Porzellan zu übertragen, müssen dieselben analog den Abbildungen auf ein mit einem schleimigen Ueberzug versehenes Papier gedruckt sein. Das dazu verwendete Papier ist ein gutes Imperialdruckpapier; dieses Papier erhält einen Anstrich, welcher aus enthiillten Knoblauchzehen in Wasser zerstoßt und diesem Saft das gleiche Gewicht von Stärkemehl zugesetzt und abers- mals aufgelost wurde, zubereitet wird. Den erhaltenen Brei streicht man durch Leinwand und befreit damit alsdann auf einer Seite mit einem Schwamm oder einem weichen breiten Borstenpinsel das Papier und hängt es in einem mäßig erwärmten Raum zum Trocknen auf. Ist das Papier gut trocken, wird es auf der Satiniermaschine geglättet. Der Druck geschieht in der üblichen Weise auf dieses Papier mit Email- farben. Sind die Abdrücke fertig und trocken, erhalten dieselben einen Ueberzug, bestehend aus Kopalharz mit Terpentinöl vermischt, oder man verwendet eine Lösung von gleichen Teilen weissen Pech oder venat. Terpentin in Terpentinöl. Mit diesem Ueberzug wird der Abdruck überstrichen als auch die Fläche, auf welche der Abdruck kommt; hat der Anstrich etwas angezogen, so legt man den Abdruck, welchen man vorher auf einen feuchten Stoff mit der Rückseite gelegt hatte, auf die Porzellanfläche, drückt ihn mit einem Baumwoll- ballen recht gleichmäßig an das Porzellan und fruchtet mehreremale mit Wasser und Schwamm den Abdruck an, bis der schleimige Anstrich des Papiers erweicht ist und das Bild unbeschädigt auf dem Porzellan zurück- bleibt. Nachdem das Bild einige Zeit angetrocknet ist, spült man mit Wasser mehreremale ab, damit der noch an Bild haftende Schleim entfernt werde; nachdem der Gegenstand trocken ist, brennt man ihn in der Muffel.

Antwort auf Frage 2. Der Anstrich für Glace- papier besteht aus 4 Teilen Bergamtschnigeln, 1 Teil Hausenblase, 1 Teil Arab. Gummi mit 236 Teilen Wasser zur Hälfte eingelocht. Diese Abkochung teilt man in drei gleiche Teile und legt der Reihe nach hin- zu, in den ersten Teil 39, den zweiten Teil 36 und den dritten Teil 25 Teile Blei- oder Zinnoßid. Statt der Hausenblase und des Gummi kann man farblose Gelatine nehmen. Von dieser Mischung trägt man je einmal auf ein entsprechendes Papier einen gleichmäßigen Anstrich mit einer weichen Bürste auf. Jeder Anstrich muß gut trocken sein, bevor der nächste erfolgt. In der Regel läßt man 24 Stunden jeden Anstrich trocknen. Das Papier wird auf Stahltafeln geglättet. In den Papierfabriken geschieht das Streichen mittelst Maschinen, da es nicht möglich ist, mit der Hand dem Papier einen annähernd gleichen, schönen Anstrich zu geben, als es mit der Maschine der Fall ist.

Briefkasten.

J. D. Hannover. Die Beirungnisse der einzelnen Vorstandsmitglieder sind in allen Statuten, also auch in Ihren genau formuliert. Für die Folge bitten wir dringend, Berichte, welche zum Abdruck kommen sollen, nur auf einer Seite zu beschreiben und anstatt Bleistift, Feder und Tinte zu schreiben zu verwenden.

H. S. Berlin. Bitte ebenfalls das Manuskript nur auf einer Seite zu beschreiben.

G. Dupont, Berlin und Expedition der „Sonne.“ Drng. Wo bleibt das Laissezemplar?

H. J. Berlin. Eine derartige, rein persönliche Auseinandersetzung gehört nicht in den Rahmen der „Graph. Presse“, zumal sich nur die dortigen Kollegen für die Sache interessieren. Außerdem beschrieben auch Sie beide Seiten des Papiers und das Ganze hat einen Umfang, daß eine Spalte unseres Blattes für die Auf- nahme kaum ausreichen dürfte. Warum stellen Sie denn die Sache nicht im dortigen Fachverein klar?

Bis zum 11. Februar gingen folgende Abonnements- beiträge ein:

H. S., Berlin M. 2. —; W. R., Breslau M. 5. —; H. R., Breslau M. 3.5 —; H. R., Grimmitzschau M. 2.25 —; G. S., Leipzig M. 3.50.

Um baldmöglichste Einleitung der referierenden Abonne- mentsgeber erucht der Verlag der „Graph. Presse.“

Zurückgeschickte Manuskripte: Die Statistik aus Ham- burg von G. R.; Technisches von B. G.; Litterarisches und S. I. uß der Korrespondenz aus Berlin.

Wichtige Werke für Steindrucker.

Der Steindrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Contour- und Farbplatte. M. 4.

Der Steindrucker an der Schnellpresse. Von Oscar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Stein- drucker. M. 2.

Technische Aufsätze für Steindrucker. Von Oscar Meta. M. 4.

Freie Rünfte. Illustriertes Fachblatt für Litho- graphie und Steindruckerei. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter“. Ganzjährlich M. 10. — Probennummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagsabteilung von Jos. Heim, Wien IV. und durch alle Buchhandlungen.

Protokoll.

Der Verband desselben findet in den nächsten Tagen statt. Der Verkaufspreis ist auf 15 Pfennig pro Stück festgelegt.

Statistische Fragebogen

sowie **Culturbücher** und **Sammelmarken** kommen ebenfalls in Kürze zum Verant. Instruktionen hier- über für die einzelnen Orte werden in nächster Nummer der „Graph. Presse“ gegeben.

Karl Pinkau, Borsdorf.

Fachverein

der Lithographen, Steindrucker und deren Hilfsarbeiter Leipzigs.

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich im Restaurant **W. Spiess** (Stadt Hannover.) Ulrichsstraße.

Fachverein der Steindrucker und Lithographen Berlins.

Der unentgeltliche **Arbeits-Nachweis** befindet sich bei

S. Herrmann, Garnmarktstraße 21.

Fachverein der Lithographen und Stein- drucker in Stettin.

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich bei **U. Grawig, Belleuestraße 12.**

Aufruf.

An alle lithographischen Fachvereine und Kranken- kassen, hauptsächlich an ganze Verbände.

Der Central-Vorstand des Schweizerischen Lithographen- bundes erucht alle diejenigen lithographischen Fachvereine (Drucker und Berufsge nossen inbegriffen) und Kranken- kassen, welche gesonnen sind mit unserm Verbands in Gegenseitigkeit zu treten, ihre Adresse an nachfolgende einzuschicken.

Central-Vorstand des Schweiz. Lithographenbundes in Winterthur.